



FOTOS: ISTOCK BY GETTY/ANDREAS

Wie kann man als Christ inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben? Das ist eine zentrale Frage der Theologie der Befreiung, die Ende der 1960er-Jahre einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde. 1970 griffen kirchliche Jugendbewegungen das Thema mit den sogenannten Hungermärschen auf: In siebzig deutschen Städten protestierten sie gegen die Entwicklungspolitik der Bundesregierung und fragten, woher der Wohlstand der Regierung kam und wie es um die Menschen am Anfang der Lieferkette bestellt war – die Geburtsstunde der Fairhandelsbewegung in Deutschland.

Von Claudia Brück

Aufgewachsen im christlich geprägten Hunsrück, bin ich früh mit diesen entwicklungspolitischen Fragen und Gedanken in Berührung gekommen. Als Jugendliche in den 1980er-Jahren wurde ich selbst politisch aktiv, begann mich in der Friedensbewegung zu engagieren und lernte die Arbeit der Weltläden kennen. Dabei wurde mir klar: Ob wir im reichen Norden oder im wirtschaftlich schwächeren Süden geboren werden, mag der Zufall entscheiden. Dass wir im Laufe unseres Lebens von dieser unfairen, auf Ausbeutung beruhenden Weltordnung profitieren, entscheiden wir dagegen selbst – jeden Tag durch unseren eigenen Konsum.

Bei meinen Besuchen in den Partnerländern habe ich die Veränderung durch *Fairtrade* sehen können. Anders als theoretische Ansätze ist der Faire Handel eine konkrete Möglichkeit, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Mit jedem Kauf können Verbraucher einen Unterschied machen, Verantwortung übernehmen und dazu beitragen, Produzenten und Beschäftigten im Globalen Süden ein



Fairer Handel Wir tragen Verantwortung

besseres Auskommen zu ermöglichen. Wer ein Produkt mit dem grünblauen Siegel kauft, kann sichergehen, dass es die Fairtrade-Standards erfüllt. Produzenten profitieren dabei von einem festen Mindestpreis, der sie vor Preiseinbrüchen schützt. Entwickelt sich der Markt gut, erhalten sie den höheren Preis – entwickelt er sich schlecht, bekommen sie den Mindestpreis. Zusätzlich erhalten sie eine finanzielle Prämie, die sie in Gemeinschaftsprojekte ihrer Wahl investieren können.

Es gibt auch klare Grenzen für den Fairen Handel. Obwohl der Faire Handel seit Jahren wächst, gehören Verbraucher in Deutschland noch immer zu den Sparfüchsen, gerade bei Lebensmitteln: Wer denkt schon daran, welche weite Reise Bananen, Kaffee und Co. hinter sich haben, wenn sie bei uns im Einkaufswagen oder auf dem Frühstückstisch landen?

Und Corona hat die Welt ebenfalls auf den Kopf gestellt. Sich bewusst zu machen, dass Menschen hinter den Produkten stehen, die am Anfang der Lieferkette stehen und ihre Arbeit wertzuschätzen – genau darum geht es bei Fairtrade. »Wir alle tragen Verantwortung«, diese Botschaft sollte uns bei jedem Kauf begleiten. Und wir arbeiten daran, dass die Politik ihre Lenkungsfunction zugunsten eines fairen und gerechten Welthandels übernimmt. Aber dies ist – im Gegensatz zum täglichen Einkauf – ein sehr dickes Brett, an dem wir bohren. ♦

Claudia Brück ist Diplom-Regionalwissenschaftlerin für Lateinamerika. Sie arbeitet seit über zwanzig Jahren beim gemeinnützigen Verein TransFair e. V. (Fairtrade Deutschland). Seit 2016 ist sie Vorstandsmitglied und verantwortet die strategische Kommunikation und Politikarbeit der Organisation. Sie lebt in Köln.

Von Wolfgang Kessler

Wir schreiben das Jahr 1983. Ich sitze in meinem Pressebüro nahe am Bodensee und recherchiere über ein regional bekanntes Unternehmen. Ein Tag wie viele andere. Doch dann kam jener Anruf, der meinen Umgang mit Geld bis heute verändert hat. Dieses Unternehmen liefert nämlich, so der Anrufer, heimlich Waffen in die ganze Welt. Am Wochenende plane die Friedensbewegung eine Demonstration. Ein Skandal wird aufgedeckt. Das Unternehmen ist längst Geschichte. Doch bis heute verfolgt mich die Frage eines Demonstranten: Finanzieren wir eigentlich mit unserem Spargeld Waffen für die ganze Welt, ohne dass wir dies wissen? Kurzerhand stelle ich die Frage meinem Bankberater. Der verweist auf das Bankgeheimnis. Ich stelle die Frage Freunden. Doch auch die flüchten in Ausreden. Ich lerne: Über alles kann man offen reden, nur nicht über Geld. Das wissen auch die Banken.

Ein paar Monate später fällt mir der Aufruf zur Gründung einer alternativen Bank in die Hände, der *Ökobank*. »Gründen wir eine Bank, damit wir wissen, was unser Geld finanziert«, steht da. Als die Ökobank Monate später ihre Arbeit aufnimmt, weiß ich, dass man sinnvoller mit Geld umgehen kann, als dies vielfach geschieht. Ich erwerbe einen Umweltsparbrief. Die Bank informiert mich jährlich über ihre Kredite für Umweltprojekte. Meine Frau kauft einen Frauensparbrief, damit ihr Geld vor allem Betriebe in der Hand von Frauen fördert. Und die Ökobank sagt klar: Waffenproduzenten und Atomkraft-Betreiber erhalten von ihr keine Kredite.

Was wäre das für eine schöne Welt, in der Ausbeutern, Waffenhändlern, Atomkraftbetreibern, Umweltzerstörern das Geld ausgeht, weil die Sparer es nur noch für Ge-

Wolfgang Kessler ist Wirtschaftspublizist und war lange Jahre Chefredakteur von Publik-Forum. Er lebt in Rosbach im Taunus.



Faires Investieren Das gute Geld

rechtigkeit und Umweltschutz anlegen? Zugegeben, dieser Traum erwies sich schon bald als Illusion. Nicht nur, dass die Ökobank längst Geschichte ist. Klar ist auch: Weltweit sind so viel Geld und so viel Gier unterwegs, dass Großkonzerne und Unrechtsstaaten nie auf dem Trockenen sitzen bleiben, solange sie Gewinne machen.

Auch wenn ich mich von meinem großen Traum verabschieden musste, so träume ich ihn im Kleinen doch weiter: Wenn

schon nicht das große Geld andere Wege geht, so doch wenigstens meines. Schließlich muss niemand sein Geld bei jenen Banken lassen, die laut Studien auch US-Atomwaffenhersteller finanzieren. Es gibt auch genügend Alternativen zu jenen Dax-Fonds, die die Finanzberater landauf, landab den Anlegerinnen und Anlegern empfehlen, und bei denen man nie ausschließen kann, dass das eigene Geld Dieselbetrüger, korrupte Finanzunternehmen oder Kohlekraftwerksbetreiber fördert. Hauptsache hohe Dividende.

Nein, inzwischen gibt es mehrere ethisch orientierte Banken und auch bei den etablierten Banken jede Menge Anlagen, die das Geld gezielt in sozial und ökologisch orientierte Investitionen lenken. Auch die können schiefgehen oder weniger Gewinn abwerfen als geplant, doch diese Risiken gelten für jede Anlage. Und dass man auf diese Weise eben doch zu einer besseren, faireren Welt beitragen kann, konnte ich kürzlich in der Zeitung lesen: Die spanische Regierung hat sieben von fünfzehn Kohlekraftwerken vom Netz genommen. Die Solarkraftwerke des Landes produzieren genügend sauberen Ersatz für den Kohlestrom. Zwei dieser Solarkraftwerke habe ich vor vielen Jahren mit kleinen Beträgen mitfinanziert.

Geld kann viel anrichten. Aber man kann mit Geld auch viel ausrichten. ♦

